

# DIE STOFFE,

Seit Jahren beschäftigen »Legal Highs« die Behörden: neuartige Rauschmittel, entwickelt vor allem von einem Mann namens »Dr. Zee«. Nun wurden Legal Highs verboten. Das macht die Erfindung unbekannter Drogen für Dr. Zee nur noch interessanter

# AUS DENEN SEINE

# TRÄUME SIND

TEXT Benedict Wermter FOTOS Theo Barth



Dr. Zee in seinem Labor in Amsterdam. So wie die Pulver in den Tütchen (linke Seite) sahen die von ihm entwickelten Drogen aus, die online oft als Badesalz angeboten wurden. In der blauen Flasche schwappt Dr. Zees neue Erfindung: eine Alternative zum Alkohol.

»Hi. Doktor Zee?«  
 Pause.  
 »Hi.«  
 »Wie geht es Ihnen, sind Sie in Amsterdam?«  
 »Eeeehm ...«  
 Lange Pause, er schnieft.  
 »Ich glaube schon.«  
 »Also. Sie wollten am 18. November in Amsterdam sein. Ich frage, weil wir ...«  
 »Ich habe sie.«  
 »Wen meinen Sie?«  
 »Ganz feine Moleküle, wunderbar, ich habe sie. Elemente.«  
 Pause.  
 »Moleküle.«  
 »Ach so, Sie forschen gerade?«  
 Sehr lange Pause.  
 »Hallo?«  
 »JA!«

In einem von Wasser eingefassten Industriegebiet in Amsterdam, in der Nähe einer Autowerkstatt und eines Sicherheitsdienstes, steht eine zweistöckige Garage. Eine klobige Kamera behält stets die schwere blaue Eingangstür im Auge, dahinter befindet sich eine Art Werkstatt. Eine Arbeitsplatte am linken Flügel, rechts ein stillgelegter Sterilisator und ein Tresor. Dazwischen geht es zu einem gekachelten Raum, in dem ein Reaktor steht, ein wenig eingerostet. Auf dem Boden vor dem Reaktor liegen zwei Ofenbleche, gefüllt mit braunen, klebrigen Brocken.

Im oberen Geschoss des Labors führt ein Gang vorbei an einem Konferenzraum und einer winzigen Küche zu einem Arbeitsplatz. Hier sitzt »Dr. Zee« zwischen vier Computern, er raucht und drückt auf seinem Handy herum. Seinen wahren Namen kennen sehr wenige Menschen, er könnte Feinde haben, glaubt Dr. Zee. Dieser Mann ist der Kopf einer Firma, die Europa seit 2009 mit »Legal Highs« versorgt hat, mit legalen Rauschmitteln. Die Londoner Zeitung *The Guardian* nannte ihn »the godfather of legal highs«.

Bis es zu diesem Treffen im Frühjahr 2017 kam, waren viele zähe Telefonate nötig. Dr. Zee trägt ein schwarzes Shirt und hochgekrempelte Jeans. Er blickt abwechselnd auf den Bildschirm, der das Bild der Überwachungskamera vom Eingangstor zeigt, und auf eine große weiße Tafel hinter sich, auf der in Blau chemische Formeln aufgezeichnet sind.

Das Prinzip seiner Arbeit: Dr. Zee entwickelt aus legalen Chemikalien legale Rauschmittel, die die gleiche Wirkung haben wie illegale Rauschmittel. Einige der Stoffe, die auf der weißen Tafel hinter ihm skizziert sind, könnten psychoaktiv sein, sie könnten ganze Areale im Gehirn ausschalten oder anregen. Die Folge wäre ein Rausch. Vielleicht sieht man einen halben Tag bunte, atmende Kreise, vielleicht ist man ein paar Stunden lang voller Liebe.

In den vergangenen acht Jahren schickte Dr. Zee die chemischen Formeln, die er aufgezeichnet hatte und von denen er sich eine Wirkung im Gehirn versprach, an ein Labor in Indien. Die Inder schickten Dr. Zee dann Proben in Pulverform zurück. Die Proben nahm er im Selbstversuch zu sich, zunächst in geringen Dosen, dann mehr. So lange, bis er einen Effekt bemerkte – oder eben keinen: »Es ist nur ein- oder zweimal im Jahr passiert, dass ich etwas wirklich Großes entdeckt habe.«

## » WENN RATTEN HOHE DOSEN ÜBERLEBT HATTEN, DURFTEN DIE »PSYCHONAUTEN« DIE NEUEN DROGEN TESTEN

Wirksame Proben ließ Dr. Zee dann an Tieren testen, so wie Pharmakonzerne ihre Substanzen prüfen lassen, von Laboren, die auf solche Tests spezialisiert sind. Wenn Ratten hohe Dosen einer Probe

überlebt hatten, durften etwa hundert Drogenerfahrene, die sich »Psychonauten« nennen, die Substanz testen. Wenn es keine Probleme gab, und die gab es bei dieser Gruppe selten, dann schickte das Labor in Indien ein paar hundert Kilo, oder eine Tonne des Gemischs. Die Drogen wurden in dem Lagerraum neben dem Sterilisator und dem Tresor gelagert, verpackt in großen blauen Dosen, die mit Etiketten wie 5-MAPB, MAPCH oder 4-FA versehen wurden.

In diesem Lager steht Dr. Zee jetzt. Immer wenn er erzählt, und er erzählt viel, dann fängt er gern ganz vorne an. Bei Evolutionstheorien zum Beispiel. Früher seien Krankheiten aus einem Mangel an Nahrung oder Schlaf entstanden, damals, als die Menschen jagten. Die meisten krankhaften Symptome des Menschen von heute seien evolutionäre Fehlentwicklungen, verursacht durch den Überfluss an Nahrung und Schlaf, sagt Dr. Zee. Da suche sich der menschliche Organismus neue Krankheiten wie Ängste oder Stress. Und diese Symptome verlangten Heilung – auch durch entspannende und bewusstseinsweiternde Substanzen. Durch Rausch. Unterbrochen wird Dr. Zee – und das ärgert ihn – hier im Lager von einem Alarm, der durch das Labor schallt, wenn die Tür zum Lager länger als ein paar Minuten geöffnet ist.

»Ich bin kein Drogenerfinder oder Drogendesigner, auch wenn ich oft so genannt werde. Die berauschenden Substanzen sind ja alle schon da, man muss sie nur entdecken. Ich habe diese Drogen entwickelt, um den Menschen eine günstige, saubere und wirksame Alternative zu illegalen Drogen bieten zu können. Ich finde, Menschen haben ein Recht auf Rausch, in jeder Gesellschaft. Doch Konsumenten werden stigmatisiert, und durch das Verbot werden diejenigen bevorteilt, die das Gesetz brechen. Unsere Erfindungen sollten diese illegalen Kartelle endlich austrocknen. Ich wollte etwas verändern.«

Manchmal mussten seine Chemiker die Substanzen aus Indien hier im Reaktor fertig synthetisieren, bevor Verpacker und Lageristen sie an Großhändler in den Niederlanden, in England, Frankreich, Portugal oder Deutschland schickten, die die Drogen dann als »Research Chemicals«, als Forschungs-Chemikalien, über das Internet vertrieben. Bei diesen Re-

search Chemicals war die chemische Verbindung angegeben, und wenn die Droge ein paar Monate lang auf dem Markt war, konnten findige Konsumenten erste Erfahrungsberichte auf Internetseiten wie dem »Land der Träume« lesen, einem Forum für Drogenkonsumenten.

Es gab aber auch Großhändler, die verpackten die Drogen, die von Dr. Zee entwickelt worden waren, in knallbunte Tütchen, gaben ihnen Namen wie »Charlie Sheen« oder »Dr. Seltsam« und deklarierten sie als Badesalze, statt die chemische Verbindung anzugeben. Die Kunden einschlägiger Internetseiten wussten zwar, dass sie mit dem Inhalt dieser Tütchen ihr Badewasser nicht verfeinern konnten. Doch welchen Effekt dieses Badesalz genau erzielen würde – darüber konnten die Konsumenten nur spekulieren.

Badesalze, Research Chemicals, Legal Highs: Wissenschaftlich zusammengefasst werden diese Drogen als »Neue psychoaktive Substanzen«, kurz NPS. Jede neue Substanz tauchte auf dem Radar von Ärzten, Polizisten und Forschern auf, die sich den Kopf darüber zerbrachen. Was ist das, und woher kommt es? Meistens, nach ein paar Jahren, wurde eine Substanz ver-

boten. Aber Dr. Zee hatte in der Zwischenzeit ein oder zwei neue Substanzen entdeckt und vermarktet. Seit er 2009 angefangen hatte, Europa mit rätselhaften Rauschen zu versorgen, war Dr. Zee ein Gejagter. Oder nein, nicht er, sondern seine Drogen wurden gejagt. Und er wiederum versuchte, neue Rausche zu erfinden, während die Behörden noch mit seinen alten beschäftigt waren.

Wenn er heute nicht in seinem Labor forscht und auch nicht bei seiner Familie in Kanada ist, zieht sich Dr. Zee in eine Amsterdamer Wohngemeinschaft an einer Gracht zurück. Durch das braune Haus führen beigefarbene Wände und roter Teppich auf den Stufen. Strahlend weißer Lack an den Türen, goldene Türgriffe. Dr. Zee steht in seinem Zimmer, wieder trägt er das schwarze Shirt, die Hose hochgekrempelt, dieses Mal ist er barfuß. Aus dem Zimmer der Mitbewohner riecht es an diesem Samstagmorgen nach Cannabis.

Im Dachgeschoss, einem barockartig eingerichteten Penthouse mit altertümlichen Büchern auf einem Schrank, beginnt Dr. Zee wieder zu erzählen. Er sieht noch verwirrt aus, die Augen ganz klein, er habe in der Nacht zuvor *Salvia Divinorum* geraucht, sagt er, der göttliche Salbei, eines der stärksten Halluzinogene der Welt. Im Hier und Jetzt ist Dr. Zee an diesem Tag noch nicht angekommen, aber das Früher sieht er ganz klar.

»Als wir richtig erfolgreich waren, habe ich versucht, alle Probleme mit Geld zu lösen. Ich war sehr selten zu Hause und habe eine Nanny bezahlt, um meine Frau mit den drei Kindern zu unterstützen. Aber man kann nicht alle Probleme mit Geld lösen.«

Er habe zu Spitzenzeiten vielleicht eine Million Euro Gewinn pro Jahr gemacht, sagt Dr. Zee. Im Jahr 2012 seien im Amsterdamer Labor mehr als 600 000 Euro Umsatz pro Monat zusammengekommen, viel davon hätten seine Buchhalter bei der Steuer angeben müssen. Von den paar tausend Euro monatlich, die ihm geblieben seien, habe er die Schule der Kinder bezahlt, Essen auf den Tisch gestellt, etwas gespart. Aber mit dem Erfolg sei der Neid gekommen. Neidische Konkurrenten, Partner, Mitarbeiter, neidische Freunde.

»Mit einem Mitarbeiter stehen wir immer noch vor Gericht, er hat 1000 Kilo

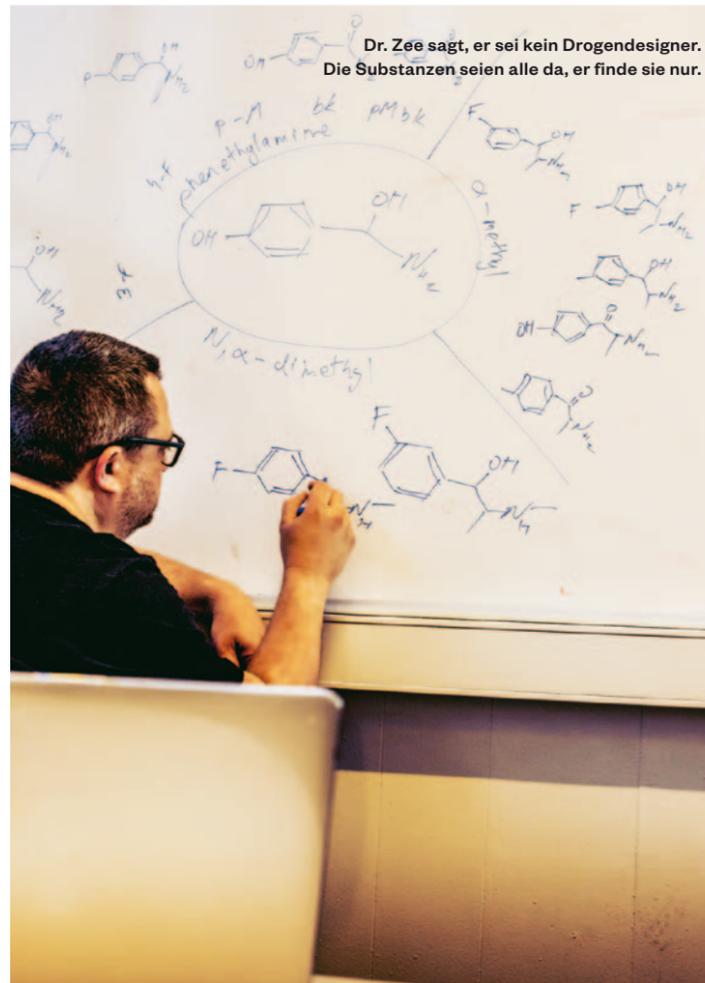
einer sehr wertvollen Substanz geklaut. Und 2012 hatten wir einen bewaffneten Raubüberfall, zwei Maskierte standen hier unten im Labor. Wir haben denen dann 200 Kilogramm Salz gegeben, das wir eigentlich im Reaktor einsetzen wollten. Feinste Totes-Meer-Qualität. Die hielten das für irgendwas Kostbares.«

Nie habe es eine Razzia oder eine Festnahme im Amsterdamer Labor gegeben. Und Angst davor habe er immer noch nicht, sagt Dr. Zee. Im Gegenteil, die Mitarbeiter der niederländischen Drogenbehörde würden ihn am Flughafen mit einem freundlichen »Willkommen zurück« empfangen. Mehr als fragen, was er als Nächstes vorhabe, könnten die auch nicht, sagt Dr. Zee: »Wir haben ja nie etwas Illegales getan.«

Mit Walter White aus der legendären US-Serie *Breaking Bad* möchte Dr. Zee nicht verglichen werden. Walter White ist ein Chemielehrer, der ein Doppelleben führt und zu »Heisenberg« wird, Kopf eines Methamphetamin-Kartells in den USA. Heisenberg verdient Millionen und ruiniert gleichzeitig sein Familienleben. Dr. Zee gefällt das nicht. Walter White hat illegale Drogen produziert und vor allem seine Drogen nie selbst genommen. »Beides Kernunterschiede zu mir«, sagt Dr. Zee.

Wenn man ihn vergleichen wolle, dann mit dem US-Pharmakologen Alexander Shulgin, sagt Dr. Zee. Shulgin gilt als Wegbereiter der Ecstasy-Tablette. Er erforschte in den Siebzigerjahren den Ecstasy-Wirkstoff MDMA und stellte Hunderte ähnliche psychoaktive Substanzen her, die er mit seiner Frau gemeinsam einnahm, bevor er diese neuen Drogen einer Gruppe von »Enthusiasten« gab. Sie sollten ihre Erfahrungen schildern. Shulgin arbeitete eng mit Psychologen zusammen. Seine Erfahrungen und sein chemisches Wissen über Drogen hat Alexander Shulgin in einem Manifest niedergeschrieben, einer Art Anleitung zum Drogendesign. Zug um Zug wurden seine Entdeckungen verboten. Ecstasy wurde trotzdem zu einer globalen Droge.

Wer den wahren Namen von Dr. Zee kennt und ihm unter diesem Namen online im Karrierenetzwerk LinkedIn folgt, erfährt, dass er in Israel geboren wurde, 47 Jahre alt ist, seinen Doktor in angewandter Mathematik gemacht und fünf Patente angemeldet hat. Er hat zuerst Al-



gorithmen für ein großes US-Softwareunternehmen entwickelt. Anfang der 2000er-Jahre warb ihn eine israelische Firma zur Mitarbeit am »Human Genome Project« an, dem internationalen Forschungsprojekt zur Entschlüsselung des menschlichen Genoms. Danach forschte Dr. Zee für ein israelisches Pharmaunternehmen an Pflanzenschutzmitteln. Einige Ex-Kollegen loben und empfehlen den »effizienten und inspirierenden« Doktor in diesem Netzwerk als »hoch talentierten« und »interessanten Menschen«.

Als Dr. Zee in seiner Freizeit das in Israel gängige Kath nahm, ein oft von Jemeniten gekauter Strauch, der einen psychoaktiven Stoff enthält, kam er auf eine Idee. Er fragte den indischen Zulieferer der Pharmafirma, für die er damals in Israel arbeitete, wie teuer verschiedene künstliche Wirkstoffe im Kath seien, fachlich Cathinone genannt. Sie könnten eine Variante für 300 Dollar das Gramm herstellen oder eine andere Variante für dreißig Dollar das Kilo, sagte der Zulieferer. »Also habe ich 200 Kilo von letzterer Variante bestellt«, sagt Dr. Zee in der Küche seines Penthouses, »und mich auf die Suche nach neuen Rauschmitteln gemacht.«

Eine seiner großen Entdeckungen, für die er in der Drogenszene bis heute verehrt wird, war 4-MMC, ein Abkömmling des Cathinon. Handelsname Mephedron, Szenename Meow oder M-Cat. Zunächst vertrieb Dr. Zee die Droge in Israel, bis sie dort 2010 verboten wurde. Dr. Zee zog nach Amsterdam. Dann tauchte die Droge bald in England auf. Der Absatz war angeblich so hoch, dass der Verkauf von Kokain plötzlich deutlich zurückging. Dr. Zee hat in England seither besonders viele Kunden. Er sagt, dort seien in den besten Zeiten 250 Millionen Pfund pro Jahr mit Mephedron verdient worden. Nicht von ihm, sagt Dr. Zee, sondern von den Großhändlern, die er beliefert habe.

Fast alle dieser legalen Rauschmittel aus dem Kopf und der Hand des israelischen Doktors landeten auch auf dem Tisch von Volker Auwärter. Er leitet das Labor für Forensische Toxikologie an der Uniklinik Freiburg und hat schon viele neue Drogen auseinandergelassen und untersucht. Seine Ergebnisse überlässt er einerseits der Internetseite »Legal High Inhaltsstoffe«, andererseits dem Bundes-

kriminalamt. Auwärter sagt: »Natürlich sind NPS gefährlich – die Drogen sind oft in sehr geringen Dosen wirksam, und es gibt keine Erkenntnisse über Langzeitschäden.« Den Konsumenten von Phenethylaminen und Cathinonen, auf die sich Dr. Zee konzentriert, sei insgesamt verhältnismäßig wenig passiert, anders als im Fall von synthetischem Cannabis zum Beispiel, das häufiger zu Wahnvorstellungen und Ängsten führte. Es gab im Umfeld der NPS von Dr. Zee schon Tote, auch in Deutschland. Ob diese Todesfälle aber im direkten Zusammenhang mit den Drogen stehen oder ob ein Mischkonsum schuld war, könne man nicht genau sagen. Man weiß einfach sehr wenig über NPS. Auwärter sieht es deshalb wie viele andere Ärzte, Wissenschaftler und sogar manche Drogenaktivisten: Dr. Zee habe viele Menschen in Europa zu seinen Versuchskaninchen gemacht.

Den Behörden in England, Frankreich oder Deutschland wurde das Katz-und-Maus-Spiel mit Drogendesignern wie Dr. Zee mit der Zeit zu bunt. Also griffen die Gesetzgeber in die Trickkiste. Heraus zogen sie Gesetze, die Forschung und Handel mit ganzen Stoffgruppen verbieten. Das bedeutet, es werden auch psychoaktive Substanzen verboten, die noch niemand entdeckt hat. In Deutschland heißt das Gesetz Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz (NpSG), es gilt seit Ende 2016. Als die ersten Gesetze zum Verbot des Forschens und Handelns mit ganzen Stoffklassen wie Cathinonen umgesetzt wurden, waren die Tage der legalen Rauschmittel in Europa gezählt. Und Dr. Zee muss seitdem neue Wege gehen, etwa Stoffklassen verwenden, die vom Verbot nicht erfasst sind. Er muss noch weiter denken.

In der Küche des Penthouses läuft der Kaffee durch, Dr. Zee raucht noch eine Zigarette. Er denkt an jene Espressomaschine, die er als Antwort auf die neuen Gesetze vor ein paar Jahren so umbaute, dass er statt Kaffee Chemikalien aus legalen Stoffklassen in die Maschine geben konnte, die dann zu psychoaktiven Substanzen reagierten. Diese Substanzen tröpfelten als Flüssigkeit in eine Tasse.

»Okay, die Methspresso-Maschine war ein Gimmick, ein kleines Protestzeichen. Aber ich bin nicht Che Guevara mit einem Reagenzglas oder so. Wir führen hier keinen Krieg, und ich habe auch kei-



Etwas Illegales hätte er hier nie gemacht, sagt Dr. Zee. Dabei solle es auch bleiben.

nen verloren. Ich bin nicht der Drogendealer auf der anderen Seite. Ich will die Ängste der Menschen ernst nehmen. Und etwas Gutes tun.«

Ein Abend im Februar 2017. Im »Shoreditch House« trifft sich Londons Kreativwirtschaft, eine reiche, intelligente und geschlossene Gesellschaft. In der Bibliothek haben sich etwa sechzig Zuhörer versammelt. Fast alle kennen Dr. Zees Entdeckungen aus eigener Erfahrung. Dr. Zee braucht diese junge Elite, sie könnte seinen Entdeckungen eine Stimme geben, vielleicht für Ausnahmen in Drogengesetzen und insgesamt für eine liberalere Drogenpolitik streiten, dafür ihre Kontakte und ihren Einfluss nutzen.

Dr. Zee warnt den Moderator vor dem Interview: »Wenn du dumme Fragen stellst, gehe ich.« Heute sollen auf kurze Fragen kurze Antworten folgen, mal lehnt Dr. Zee an einer weißen Tafel, mal sitzt er auf einem Hocker. Das Licht ist ihm zu hell.

»Irgendwann machte es Klick in meinem Kopf. Es war meine Frau. Sie und

ich, wir haben die beste Beziehung der Welt. Sie ist total abstinent, und sie toleriert trotzdem, was ich mache. Aber sie hat Angst um mich, wenn ich drauf bin. Es ist diese Angst der anderen, zu denen meine Frau gehört, dieses Erschrecken der anderen vor dem unerwarteten Verhalten des Konsumenten, das letztlich zum Verbot von NPS geführt hat. Das habe ich dann verstanden. Ich versuche nun, die Welt durch die Augen derer zu sehen, die nicht mögen, was ich tue. Es hat bei mir gedauert, und was ich heute sage, kann morgen schon falsch sein, aber: Geld mit Drogen zu machen ist schlecht. Sowohl für mich als auch für die Drogen.«

Dr. Zee glaubt, eine kausale Kette gefunden zu haben, die zum Verbot von NPS geführt hat. Er nennt diesen Zusammenhang »default recurrence«, fehlerhaftes Wiederauftauchen, auch darüber spricht er jetzt in London vor den Psychologen, Linguisten, Drehbuchautoren und Kabarettisten. Da ist der Entdecker, der eine neue Droge erfindet und diese möglichst schnell und legal vermarktet. Und da sind die Eltern und Freunde, die Angst vor der Wirkung auf den Konsumenten bekommen. Wenn ein Konsument zu viel nimmt und in eine Klinik eingeliefert wird, kann der Arzt ihn nicht richtig behandeln, weil er die neue Droge nicht kennt. Der Gesetzgeber schließlich verbietet die neue Droge, weil Eltern und Ärzte Alarm geschlagen haben. Und dann ist da wieder der Entdecker, der wegen des Verbotes eine neue, legale Droge erfindet und sie vermarktet.

Der Fehler in diesem System liegt für Dr. Zee in der mangelnden Kommunikation: Der Konsument hat seinem Umfeld nicht erklärt, warum er welche Drogen nimmt. Der Arzt kennt keine Studien, weil die Droge nicht offiziell erforscht und registriert ist. Und der Gesetzgeber will an seiner harten Anti-Drogenpolitik festhalten. Dabei, sagt Dr. Zee, ist da doch der Entdecker, der alle informieren und aufklären will – er. Davon träumt Dr. Zee jetzt: von einem Recht auf Rausch. Und von einem sicheren Rausch.

Zurück in Amsterdam. Im Labor steht einer der Partner von Dr. Zee an der Werkbank im Erdgeschoss und pumpt eine Flüssigkeit in blaue Flaschen. Dann klebt der Mann Etiketten auf, darauf steht »Chaperone«. Am Abend will wieder eine Gruppe von »Psychonauten« diese neue Substanz

von Dr. Zee ausprobieren. Diese Entdeckung ist ein Molekül, das Alkohol ersetzen soll. Ein paar Bekannte von Dr. Zee sind auch da, sie wollen vielleicht in das neue Molekül investieren. Dr. Zee steht neben seinem Partner an der Werkbank und schaut lange auf die blauen Flaschen.

»

## WAS SPRICHT EIGENTLICH DAGEGEN, NÜCHTERN ZU SEIN? DR. ZEE VERSTEHT DIE FRAGE NICHT. ER HAT IMMER DROGEN GENOMMEN

«

Der Nutzen des Alkohol-Ersatzstoffes, auf dem gerade Dr. Zees Hoffnungen ruhen, soll darin bestehen, weniger Verlangen nach gewöhnlichem Alkohol zu haben und keinen Kater am nächsten Morgen zu bekommen. Denn man müsse, erklärt Dr. Zee, nur wenige Gramm der Substanz einnehmen statt mehr als hundert Gramm reinen Alkohol, der den Kater verursacht. Dieser andere Alkohol soll die neue Ära der NPS einläuten.

Dr. Zee sagt, er wolle »Psychowellness« entwickeln, eine Methode, die NPS als hilfreiche, aber berauschende Substanzen zwischen Medizin und illegalen Drogen ansiedelt. Drogen für Menschen, die ein gutes Leben haben, die sich ab und zu berauschen wollen und die mit dieser Art von Rausch ein kleines, spezifisches Problem lösen können. So etwas wie: eine Schreibblockade überwinden. Dem Partner wieder vertrauen. Mit dem lästigen Vorgesetzten besser zurecht kommen. Oder eben: trinken, ohne einen Kater zu bekommen. Die neuen Gesetze haben den Handlungsspielraum von Dr. Zee und seinem Team

stark eingeschränkt. Andererseits sei es nie darum gegangen, wie toll Drogen sind, auch nicht darum, die Welt schöner zu machen, sagt Dr. Zee nun. Es sei schon immer darum gegangen zu zeigen, wie hilfreich Drogen für die Gesellschaft sein können. Mit Psychowellness wolle er jetzt endlich den Kreis des »default recurrence« durchbrechen: »Ich will keine lästige Fliege mehr sein.«

Deswegen sucht Dr. Zee jetzt die Öffentlichkeit. Er will Patente anmelden, sich mit Wissenschaftlern und Investoren vernetzen. Er sucht das nächste große High, den nächsten Kassenschlager. Aber nicht des Geldes wegen, sagt er. Sondern im Sinne unser aller Wohlbefinden. Im Sinne einer neuen Drogenpolitik. Eines neuen Bewusstseins, so erweitert, dass wir es uns noch nicht vorstellen könnten.

Was spricht eigentlich dagegen, nüchtern zu sein? Dr. Zee versteht die Frage nicht. Er hat immer Drogen genommen. Es gebe doch nichts Faszinierenderes, sagt er, als an sich selbst zu beobachten, zu welchen Leistungen, zu welchen Reisen das eigene Gehirn fähig ist. Der Körper ist ein Labor, und der Labormeister Dr. Zee hält es für eine Verschwendung, es nicht zu nutzen. Und er sagt, es gehe nicht nur um den Rausch des Einzelnen, sondern mehr noch um den gemeinsamen Rausch, das habe er in den vergangenen Jahren besonders genossen: Mit anderen über die Drogenerfahrungen zu reden, nächtelang. Anderen zu helfen, Neues zu erleben, natürlich auch: dafür gefeiert zu werden.

Das ist es wohl, und das musste seine Frau auch erst verstehen: Dr. Zee ist vielleicht nicht süchtig nach den Drogen, die er nimmt. Aber er ist süchtig nach den Drogen, die er noch nicht entdeckt hat.



BENEDICT WERMTER

studierte wie Dr. Zee in Israel. An der Universität besuchte unser Autor auch einen Kurs, in dem es darum ging, wie Drogen den Einzelnen und damit die Gesellschaft verändern. Währenddessen versorgte Dr. Zee Europa bereits mit legalen Drogen.